





Cashin und Lafond, die meines Erachtens unerwünscht sind. Für eine kommunistische Partei handelt es sich nicht darum, unklare Massen zu bekommen, sondern jedes einzelne Mitglied muß ein aktiver Soldat sein. Wer keine kommunistischen Funktionen ausübt, für den ist kein Platz in der Partei.

Nun gehört also auch schon der Franzose Cashin zu den Elementen, die aus der kommunistischen Internationale ausgeschlossen werden müssen! Seine Behauptungen, seine Fügigkeit vor Moskau nützen ihm nichts mehr. Die französische kommunistische Partei muß schnellstens wieder gespalten werden. Und die neue Spaltung darf sich nicht etwa auf Frankreich beschränken, sie muß auch in Deutschland durchgeführt werden. Hinaus mit Levi, Däumig, Klara Zetkin, Adolph Hoffmann aus der kommunistischen Internationale! Hier haben nur solche Leute Platz, die ihre Meinungen wie ihre Hemden wechseln können, im Grunde genommen aber nur die eine Meinung haben dürfen, die von der Moskauer Kirche als die allein seligmachende anbefohlen wird!

Diese Offenheit, die aber nur das feststellt, was tatsächlich ist, ging dem wackeren Stoeker, der doch das Umsinken aus dem Grunde versteht, zu weit. Zwar hat er bei den Auseinandersetzungen in der Unabhängigen Sozialdemokratie offen bekannt, daß er jede Spaltung des Proletariats als etwas erfreuliches ansehe. Damals aber war er noch nicht auf den höchsten Parteistufe geklettert. Jetzt sollte er selbst Parteivorsitzender werden, und da packte ihn die Angst vor der eigenen Courage. „Wenn das, was Marboeuf sagte,“ so führte er aus, „die Taktik der kommunistischen Internationale würde, müßten wir uns mit aller Schärfe dagegen wenden.“ Ah nein, Stoeker wird sich nicht dagegen wenden. Wenn der Moskauer Stoß droht, so werden die Stoeker wieder umfallen, „einmal, mehrmals“.

Wenn diese Dinge nicht so unendlich traurig für das Proletariat wären, so brauchte man sie nur von der heiteren Seite zu nehmen. Wie niedrig müssen doch die Moskauer Gewalttäter und ihre deutschen Stipendiaten die deutsche Arbeiterklasse einschätzen, daß sie ihr solche Anführerlichkeiten zu bieten wagen! Wie muß es um den Geisteszustand von Arbeitern bestellt sein, die sich derartige Zumutungen widerspruchslos gefallen lassen! Was kann eine Partei wert sein, die einen Stoeker, einen Brandler als ihre Vorstehenden erträgt, die eine Klara Zetkin, deren Verdienste um das Proletariat von niemandem bestritten sind, aus ihrer Leitung hinauswerfen läßt!

Die kommunistische Partei muß an dem zugrunde gehen, was sie uns anputzt und versucht hat. Der Kampf um die „Parolen“, der in ihren Reihen ausgefochten wird, spiegelt die Verwirrung in den Köpfen wieder. Nicht Kommunismus und nicht Sozialismus bestimmen ihre Taktik, sondern der alles zerstörende und verwüstende Putschismus. Die Kommunisten führen nicht den Kampf gegen die Bourgeoisie, sondern gegen das Proletariat. Ihre sinnlose Taktik zerstreut die Arbeiterklasse, zerstört die eigene Partei und trägt auf diese Weise ungeheuer zur Stärkung der Bourgeoisie bei. Es sind Krankheits- und Verfalls Symptome, die zur vorübergehenden Stärkung der kommunistischen Partei geführt haben, die aber um so schneller überwunden werden, je schneller das gesamte Proletariat sich auf den Boden der sozialistischen Erkenntnis wieder zurückfindet.

Die Unabhängige Sozialdemokratie aber liegt, trotz ihres Mißerfolges bei den Wahlen. Sie ist dazu berufen, das Proletariat auf den Boden der sozialistischen Erkenntnis zurückzuführen, indem sie die Krankheits- und Fäulniserscheinungen in der Arbeiterklasse nicht mit täglich wechselnden „Parolen“, sondern mit der Pflanze des proletarischen Klassenkampfes in der Hand beseitigt. Diese Aufgabe werden wir erfüllen! Unsere Parteigenossen werden mit verdoppelter Kraft und Opferwilligkeit den Kampf führen um die Verwirklichung des Sozialismus, um die Eroberung aller Postionen, die schon jetzt die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern geeignet sind. Reformismus, Putschismus, Anarchismus werden ebenso überwunden werden, wie Gleichgültigkeit und Verdrörsenheit. Dem revolutionären Sozialismus gehört die Zukunft für ihn wird die Unabhängige Sozialdemokratie bis zum endgültigen Siege kämpfen!

## Um die neue preussische Regierung

Die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zur Frage der Regierungsbildung in Preußen wird durch folgende parteioffizielle Meldung gekennzeichnet:

Am Freitag, den 26. d. M., nachmittags, traten im Reichstag der Hauptvorstand, die Reichstagsfraktion und die neue Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der die politische Lage eingehend besprochen wurde. Es ergab sich volle Einmütigkeit über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Von der Deutschen Volkspartei lag die, auch durch die Presse bekanntgewordene Anregung vor, die Verhandlungen über die neue Kabinettsbildung in Aussicht auf London zu versetzen, da alles vermieden werden müsse, was nach außen einen feindschaftlichen Eindruck hervorrufen könne. Von der Vertretungsorgane der Deutschnationalen Volkspartei wurde einstimmig eine an die Deutsche Volkspartei zu richtende Antwort beschlossen, in der die Deutschnationale Volkspartei den alsbaldigen Eintritt in die in Aussicht genommenen Besprechungen vorschlägt, weil sie die in der bevorstehenden Londoner Konferenz liegende Gefahr für eine so unmittelbar drohende Ansicht, daß die zu treffenden Vorkehrungen nicht länger aufgeschoben werden können.

Die beiden reaktionären Parteien werden also gemeinsam sagen, um auf ihre Art „Vorkehrungen“ gegen die von London drohende Gefahr zu treffen. Man darf gespannt sein, was dabei herauskommt. Bis dahin wollen sie die weitere Erörterung der Frage der Regierungsbildung vertagen.

Wie außerdem gemeldet wird, hat die erweiterte Vorstandssitzung der Sozialdemokratischen Partei Beschlüsse in der Frage der Regierungsbildung nicht gefaßt, diese vielmehr der preussischen Fraktion überlassen, die am 8. März, zwei Tage vor Eröffnung des Landtags, zusammentritt.

Ebenso dürfte der Vorstand der Demokratischen Partei, der heute und morgen in Berlin über die politische Lage verhandelt, keine Beschlüsse in der Frage der Regierungsbildung fassen. Die demokratische Landtagsfraktion wird bereits in der kommenden Woche eine Sitzung abhalten.

So dürften also die endgültigen Entscheidungen in der Frage nicht vor dem Zusammentritt des neuen Landtags fallen.

## Erzbergers Steuerangelegenheit

Die Staatsanwaltschaft hat beim Reichstag den Antrag gestellt, das Haus möge die Genehmigung zur Einleitung eines Verfahrens gegen Erzberger wegen Steuerhinterziehung erteilen. Der Abgeordnete Erzberger hat nun an den Geschäftsausschuss des Reichstags ein Schreiben geschrieben, das in der „Germania“ veröffentlicht wird. Erzberger schreibt:

„Ich erlaube dem Reichstag und den Geschäftsausschuss auf das dringendste, diesem Antrag alsbald stattzugeben zu wollen, damit einem politischen Skandal ohne gleiches Ende bereitet werden kann. Ich habe diese Unterbrechung nicht nur nicht zu fürchten, sondern wünsche nach dem seit einem Jahr Erlebten ihre rascheste Durchführung.“

Erzberger schildert, wie Anfang 1920 bei dem zuständigen Finanzamt Charlottenburg seine Steuerakten gestohlen und photographiert und das Material dann in deutschnationalen Zeitungen veröffentlicht wurde. Am 9. März 1920 ließ die Regierung eine Mitteilung verbreiten, daß die Unterbrechung gegeben habe, daß wesentlich unrichtige Angaben mit der Absicht der Steuerhinterziehung nicht gemacht seien. Ebenso kam das Finanzamt zu dem Ergebnis, daß keine Steuerhinterziehung vorliege und keine Nachsteuer zu entrichten sei. Auch der Präsident des Landesfinanzamts schloß sich dieser Entscheidung an.

„Das preussische Finanzministerium,“ schreibt Erzberger am Schluß seines Briefes, „ließ die Sache wieder nahezu zwei Monate unerledigt liegen und hat trotz der Stellungnahme der Vorinstanzen aus politischen Gründen meine Steuerakten zur erneuten Feststellung des Tatbestandes an die Staatsanwaltschaft abgegeben. Nach einer peinlichen Untersuchung durch das zuständige Finanzamt, wie sie wohl gegenüber keinem zweiten Steuerzahler in Preußen bisher geführt worden ist, nach einer einjährigen Mahlung, unwahren Höhe meiner politischen Gegner, nachdem mehrere Instanzen er-

klärt haben, daß kein Grund zu einem Einschreiten gegeben sei, wird nun aus politischen Gründen nach einer bisher unerhörten Beschleppung der ganzen Angelegenheit — seit Ende März 1920 hat keine Untersuchungshandlung zu einer etwaigen weiteren Aufklärung des Sachverhalts mehr stattgefunden — die Staatsanwaltschaft an die Staatsanwaltschaft abgegeben.“

Die hier geschilderten Vorgänge zwingen mich, von einem ganz unerhörten politischen Skandal gegen meine Person zu sprechen, rechtsergibt aber auch meine dringende Bitte, dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Einleitung der Untersuchung wegen angeblicher Steuerhinterziehung alsbald stattzugeben zu wollen.“

## Unterschätzt nicht den Gegner!

Unter dieser Ueberschrift schreibt Dr. R. Kuczynski, der Direktor des statistischen Amtes Berlin-Schöneberg, in der Finanzpolitischen Korrespondenz:

In einem Leitartikel im „Berliner Tageblatt“ Nr. 79 vom 17. Februar sagt Herr v. Gwinner: Lloyd George „frage doch seine wirklichen Sachverhältnisse aus der City oder aus Oxford und Cambridge! Da wird er zum Beispiel erfahren, wie ein Deutscher besteuert ist, der zehn Millionen Goldmark hatte. Der zahlt 60 Prozent Körperschaft und Kapital; bleiben vier Millionen; oder, zu dem hohen Durchschnitt von 5 Prozent gerechnet, 200 000 Mark Rente; weniger 10 Prozent Kapitalrentensteuer und 50 Prozent Einkommensteuer, bleiben 72 000 M.; weniger Kommunal- oder Kreissteuern, Gemeinbesitz-, Gebäude- und Wohnsteuern, wenig gerechnet 22 000 M., bleibt ein Rest von 50 000 M. oder, zum Tageskurs zirka 200 Pfund Sterling (weniger als 1000 Dollars). Also ein zehnfacher Millionär ist auf die Stufe eines besseren Londoner Handlungsgehilfen gesunken.“

Herr v. Gwinner weiß natürlich:

1. daß das Reinkommensloper von einem Vermögen von zehn Millionen Mark nicht 60 Prozent, sondern höchstens 54 Prozent betragt,

2. daß bei der Veranlagung zum Reinkommensloper das Grundvermögen nur mit dem Zwanzigfachen des Reinertrages, das Betriebsvermögen nur mit 50 Prozent seines Wertes angeschätzt wird, daß bei Vorauszahlungen ein Rabatt gewährt, und daß selbstgezeichnete Kreditsanleihen zum Nennwert angenommen werden,

3. daß mithin das Reinkommensloper bei einem Vermögen von 10 Millionen Mark durchschnittlich etwa 4 Millionen Mark ausmacht,

4. daß die Einkommensteuer bei einer Kapitalrente von 200 000 Mark nicht 60 Prozent, sondern höchstens 40 Prozent (nicht 105 000 M., sondern höchstens 72 735 M.) beträgt,

5. daß jemand, dessen gesamtes Einkommen aus Kapitalrente besteht — und nur dieser hat ja 10 Prozent von seinem Einkommen als Kapitalertragssteuer zu zahlen —, unmöglich zur Gewerbe- oder Gebäudesteuer herangezogen werden kann,

6. daß mithin ein Mann mit einem Vermögen von 10 Millionen Mark nach Entrichtung von Reinkommensloper, Kapitalertragssteuer, Einkommensteuer, Kommunal-, oder Kreissteuern, Gewerbesteuer, Gebäude- und Wohnsteuern eine Rente von etwa 150 000 M. und nicht von 50 000 M. behält.

„All das weiß Herr v. Gwinner. Warum glaubt er dann aber, daß Lloyd Georges „wirkliche Sachverhältnisse aus der City oder aus Oxford und Cambridge“ das nicht wissen?“

Es ist in der Politik wie im Geschäft eine Torheit, den Segen der Dämmerung zu halten als sich selbst.

## Krisenstimmung im Unterhaus

London, 26. Februar.

In der gestrigen Unterhausdebatte einigte die Regierung bei der Abstimmung über Ergänzungsvorschläge für das Amt für öffentliche Arbeiten mit knapper Not einer Niederlage. Sir Maclean brachte einen Änderungsantrag ein, den Vorschlag um 100 000 Pfund zu vermindern. Für das Amendement stimmten 78, dagegen 88 Abgeordnete. Das Ergebnis wurde mit lautem Beifall und dem Ruf: „Zurücktreten“, aufgenommen. „Daily Sketch“ zufolge stimmten 43 Koalitionsmitglieder gegen die Regierung; die Mehrheit davon waren Unionisten, darunter auch die beiden Ceclils. Die Wähler nehmen in Leitartikeln zu der gestrigen Abstimmung Stellung. „Daily News“ schreibt: sie sei das erste offene Zeichen der aufstrebenden Einflüsse, die in der Koalition an der Arbeit seien.

## Sozialistisches aus Griechenland

Von H. Steinweg

Der Verfasser dieses Artikels hat lange in Griechenland gelebt und ist der Uebersetzer von Engels ins Griechische.

Griechenland feiert in den nächsten Wochen das hundertjährige Jubiläum seiner Befreiung von den Türken. Im Frühjahr 1821 erhoben sich die Hellenen gegen die Pforte. Nach jahrelangen, wechselvollen Kämpfen gelang es im Jahre 1830 den Aufständischen, mit Hilfe Englands, Frankreichs und Russlands einen eignen Staat zu gründen. Die europäische Diplomatie beging aber den großen Fehler, die Grenzen des jungen Staatsweizens nicht zu eng zu ziehen. Die große Mehrheit der Griechen verblieb unter der Herrschaft des Sultans. Man darf sich daher nicht wundern, daß das Land nie zur Ruhe kommen konnte. Die fortwährenden Mobilisationen und Feldzüge, deren Ziel die Gründung eines lebensfähigen griechischen Nationalstaates war, führten dasselbe immer mehr und mehr dem Abgrund entgegen, bis es endlich durch die Balkan-Kriege 1912-13 diesem Ziel nahe gekommen zu sein schien. Da kam der Weltkrieg, durch den Griechenland infolge der imperialistischen Politik der Großmächte in eine wahre Sackgasse geraten ist.

In einem Staat, in dem der nationale Gedanke infolge der Unterdrückungspolitik der Pforte ihren christlichen Unterthanen gegenüber sich so gut entfalten konnte, war naturgemäß für sozialistische Ideen kein Platz, besonders wenn man berücksichtigt, daß es in Griechenland bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts fast keine Industrie von Bedeutung und noch kein Proletariat in unserem Sinne gab. Erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten hat sich unter dem Einfluß des internationalen Kapitalismus der Gegensatz zwischen Arm und Reich verschärft. Der Sozialismus, als eine neue Weltanschauung, konnte allmählich nun auch in Hellas seinen Einzug halten.

In den neunziger Jahren waren es einige Literaten, die zum ersten Mal in diesem Lande das Evangelium des Sozialismus verkündeten. 1909 wurde in Athen der „Sozialistische Verein“ begründet, der es sich zur Aufgabe stellte, das griechische Volk mit den marxistischen Theorien bekannt zu machen. Die Mitglieder dieses Vereines waren zum Teil wohlhabende junge Griechen, die in Deutschland studiert hatten, die aber infolge ihrer bürgerlichen Erziehung und Denkungsweise nicht recht verstanden, die griechischen Arbeiter in die sozialistische Ideenwelt einzuführen oder gar sie für diese zu begeistern. Man gründete auch eine sozialistische Wochenchrift, die „Zukunft“, in der u. a. Engels „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ in griechischer Sprache erschien. Das Blatt

mußte aber schon nach einem Jahr wegen finanzieller Schwierigkeiten sein Erscheinen einstellen.

Unterdessen hatte schon einige Jahre vorher die Athener literarische Wochenschrift „Rumas“ ihre Spalten sozialistischen Erörterungen zur Verfügung gestellt. In radikaler Weise bekämpfte noch heute dieses Blatt den bürgerlichen Patriotismus und Nationalismus und tritt offen für eine Verbrüderung der griechischen Proletarier mit den Klassengenossen in Bulgarien und in der Türkei ein. Besonders sind es gewisse literarische Kreise, die Anhänger der für die neugriechische Kultur ungemein wichtigen Sprachreform, die mit Erfolg für die großen Menschheitsbedürfnisse kämpfen. Der größte Dichter Neugriechenlands, Palamas, gehört zu ihnen. Ein anderer Dichter, Nigas Gollis, schrieb 1908 das erste Bühnenwerk mit rein sozialistischer Tendenz. Vor allem aber ist es der Schriftsteller des „Rumas“, Tanpopulos, der sein sinnige Verfasser von Romanen und Dramen sozialen Charakters, der in seinen Werken der bürgerlichen Gesellschaft tüchtig zu Leibe geht. Kürzlich erschien aus seiner Feder das erste griechische antimilitaristische Literaturzeugnis, das Drama „Die Erlösung“, das gerade jetzt, zur Revolutionierung der Geister beitragen wird.

An dieser Stelle sei auch der „Sozialistischen Arbeiterpartei Griechenlands“ gedacht. Sie wurde während des Weltkrieges gegründet. Trotz ihres kurzen Bestehens ist aber ihr geistiger Einfluß auf das griechische Volk schon von größter Bedeutung. In der Tageszeitung „Radikal“ hat sie sich ein Organ geschaffen, das mit gutem Erfolge die im Grunde noch sehr rückständigen politischen und sozialen Anschauungen der heutigen Griechen bekämpft. Die Partei, die besonders unter den Arbeitern der Tabakindustrie Mazedoniens einen sehr großen Einfluß besitzt, hat sich vor allem der griechischen Jugend angenommen. Man gründete eine besonders „Erziehungsabteilung“, in der die Jugend methodisch in die sozialistischen Probleme eingeweiht wird. Wie leicht und mit welcher Begeisterung sich der so empfängliche Geist der Griechen in die neue Weltanschauung einarbeitet, beweisen die zahlreichen Zuschriften, die der „Radikal“ und die Partei täglich aus den Kreisen der arbeitenden Jugend und sogar von Soldaten der kleinasiatischen Front erhält. In harmloser Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei bildete sich im Dezember 1920 die sog. „Reinigung sozialistischer Studenten Griechenlands“. Die Studentenschaft der griechischen Hochschulen setzt sich zum größten Teil aus Angehörigen der unermittelten Bevölkerungsklassen zusammen, ähnlich wie im zaristischen Rußland, so daß man von dieser Seite aus viel für die sozialistische Bewegung in Hellas erwarten darf.

Anzuerkennen ist auch die Tätigkeit der Partei auf dem Gebiete der internationalistischen und sozialistischen Literatur. Bei Festlichkeiten werden die Bühnenwerke von Tanpopulos und Nigas Gollis aufgeführt, sowie Gedichte von Palamas vorgelesen;

natürlich werden auch die Ergebnisse der fremden Literaturen nicht vernachlässigt. Diese ganze Arbeit — auch die Herausgabe von zwei mehr wissenschaftlichen sozialistischen Revuen gehört dazu — ist von der größten Bedeutung, da der Staat, besonders durch sein hinterwäldlerisches Schulsystem, eine freigeistige Entwicklung des Volkes nicht aufkommen läßt.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die sozialistische Bewegung auf geistigem Gebiet in Hellas gute Fortschritte macht. Der nationale Freiheitsdrang der Griechen scheint von hundert Jahren der Menschheit die Griechenlieder eines Goethe, eines Byron, eines Wilhelm Müller. Möge auch der soziale Freiheitsdrang in den Herzen der Hellenen immer mehr Platz greifen!

Der Philosoph der Reaktion. Am 26. Februar sind 100 Jahre seit dem Tode von Joseph de Maistre vergangen, einen der bedeutendsten und wirksamsten Vorkämpfer jener Ideen, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Romantik und die Reaktion nach der französischen Revolution geistig vorbereiteten. Wohl kaum ein anderer Geist hat so entschieden gegen die Aufklärungphilosophie des 18. Jahrhunderts, gegen die Revolution, gegen Fortschritt und Freiheit des Menschen Stellung genommen. Maistre (sprich: Mätr) war der glühendste Prophet des Rückwärts, der Paladin der Religion, des Königtums und der feudalen Bergangehörigkeit, in der er allein die „Rettung“ für das durch die Revolution natürlich aufgelöste aber auch befreite Europa erblickte.

Graf Joseph de Maistre wurde 1751 in Savoyen aus einer alten vornehmen Beamtenfamilie geboren, in der ein starker und frommer Geist herrschte. In so völigem Gegensatz war er erzogen, daß er selbst als Student in Turin niemals ein Buch las, ohne vorher die Erlaubnis seines Vaters einzubohlen. In ernsthaftesten Studien, bei denen er sich hohen Sprachen anwandte, erwarb er sich ein gewaltiges Wissen, und diese Kenntnisse wußte er in einer ausgedehnten Schriftstellerei mit glänzenden literarischen Gaben zu verwerten. Als Generaldirektor des Napoleon vertriebenen Königs von Sardinien lebte er lange Zeit in Petersburg, wo seine wichtigsten Werke entstanden sind. Alle seine Arbeiten, von denen die Betrachtungen über Frankreich, die Abende von St. Petersburg und sein berühmtes Buch über den Papst die wichtigsten sind, verfolgen dasselbe Ziel und denselben Zweck: den Geist der Aufklärung zu bekämpfen, den Weltuntergangskarakter der französischen Revolution zu „bemeiseln“, auf den Trümmern der zerstörten feudalen Gesellschaftsordnung die Herrschaft der Religion wieder aufzurichten und die Vorsehung Gottes als das höchste Prinzip alles menschlichen Denkens festzulegen. In Frankreich sah er das Werkzeug der Vorsehung auf Erden, und er suchte nachzuweisen, daß das Land immer dann ins Unglück gekommen sei, wenn es sich vom Papstum entfernt hatte! In seinem kraftvollen und aufrüttelnden Stil erinnert de Maistre an die klassischen religiösen Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, an Bossuet, aber er ist beweglicher als dieser, zugleich paradoxer und maßloser. Er hatte den persönlich anerkennenswerten Mut, alles zu







